

Melissa Henne

# Technik, die begeistert!?

Ethische Reflexion technischer Unterstützung  
in der Diakonie ausgehend vom  
Capabilities Approach nach Martha Nussbaum



Nomos

## Die »Reihe Diakoniewissenschaft | Diakonienmanagement«

Diakonie, Caritas und Sozialwirtschaft stehen vor neuen, von Multirationalität geprägten Herausforderungen für die Leitung und das Management von Unternehmen, Einrichtungen und Verbänden. Die Schriftenreihe des IDM ist ausgerichtet auf die Verbindung von Theorie und Praxis, auf werteorientiertes Wirtschaften und interdisziplinäres Forschen und Lehren. Die publizierten Arbeiten nehmen aktuelle Fragen aus den Gestaltungsfeldern kirchlicher Sozialwirtschaft auf und verbinden sie mit grundlegenden Fragen im Horizont einer interdisziplinär ausgerichteten Diakoniewissenschaft.

herausgegeben von

Prof. Dr. Matthias Benad  
Prof. Dr. Dr. Alexander Brink  
Prof. Dr. Martin Büscher  
Prof. Dr. Beate Hofmann  
Prof. Dr. Udo Krolzik  
Prof. Dr. Thorsten Moos  
Prof. Dr. Dierk Starnitzke

Band 12

Melissa Henne

# Technik, die begeistert!?

Ethische Reflexion technischer Unterstützung  
in der Diakonie ausgehend vom  
Capabilities Approach nach Martha Nussbaum



**Nomos**

 **IDM** INSTITUT FÜR  
DIAKONIEWISSENSCHAFT UND  
DIAKONIE-MANAGEMENT  
KIRCHLICHE HOCHSCHULE WUPPERTAL/BETHEL

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Wuppertal/Bethel, Univ., Diss., 2018

ISBN 978-3-8487-5523-3 (Print)

ISBN 978-3-8452-9646-3 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Dank

Aus einer inhaltlichen Perspektive heraus betrachtet stellt diese Arbeit einen Zwischenschritt im Rahmen eines umfassenden Diskurses dar. Das Thema der Digitalisierung im Sozial- und Gesundheitswesen und der damit verbundenen ethischen Implikationen wird uns noch länger beschäftigen. Es gilt bisherige Überlegungen weiterzuführen, mit neuen praktischen Erfahrungen in der Nutzung technischer Unterstützungssysteme abzugleichen, ethische Positionen zu entwickeln.

Für mich persönlich markiert die nun vorliegende Veröffentlichung den Abschluss eines intensiven, mehrjährigen Prozesses mit dem ich viel lernen konnte, der aber auch viel Ausdauer erfordert hat. Es gibt eine Reihe von Menschen, die mich in diesem Prozess unterstützt haben, wofür ich sehr dankbar bin. Zu nennen sind hier zunächst die Betreuer meiner Arbeit: Prof. Dr. Udo Krolzik und Prof. Dr. Arne Manzeschke. Beiden danke ich für die zahlreichen Impulse, die spannenden Diskussionen und vor allem für die gemeinsame Begeisterung am Thema.

Meiner Coaching-Gruppe Prof. Dr. Beate Hofmann, Jörg Hohlweger, Corinna Lee, Dirk Schliephake und Prof. Dr. Dierk Starnitzke danke ich für ihre Ideen, die praktischen Anregungen, das motivierende, gemeinsame Vorkommen und die Geduld mit Kapitel 4.

Mein Dank geht zudem an Prof. Dr. Günther Wienberg, der mich zur Promotion ermutigt und als Dienstvorgesetzter über Jahre hinweg unterstützt hat. Dieser Dank richtet sich auch an die v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, die mir passende Rahmenbedingungen für eine berufsbegleitende Promotion geboten und die Veröffentlichung der Arbeit unterstützt haben. Dies war u. a. durch die freundliche Förderung der Projekte *KogniHome* und *KOMPASS* durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung möglich. Großer Dank gilt weiter meinen früheren Kolleginnen der Stabsstelle Unternehmensentwicklung, die mich persönlich unterstützt und im Arbeitsalltag immer wieder entlastet haben.

Besonders aber danke ich meiner Familie und meinen Freunden für die liebevolle Begleitung in dieser Zeit. Mein größter, kaum in Worte zu fassender Dank gilt meinem Partner für seine Geduld und den Rückhalt, den er mir in den vergangenen Jahren gegeben hat.

## Geleitwort

Der Ruf nach Interdisziplinarität ist nicht mehr nur eine pflichtschuldige Übung in akademischen Sonntagsreden, sondern hat immer mehr Gehör in zahlreichen Forschungs- und Entwicklungsprojekten gefunden. Im gleichen Maße wie solche Projekte nur noch durch ein intensives interdisziplinäres Arbeiten zwischen ganz verschiedenen disziplinären Herkunftsfächern wie Natur-, Technik-, Geistes- und Gesundheitswissenschaften erfolgreich verlaufen können, muss auch die wissenschaftliche Reflexion solcher Prozesse zunehmend interdisziplinär verlaufen. Das stellt nicht nur an Wissenschaft Treibende besondere Anforderungen der Reflexions- und Sprachfähigkeit. Auch auf der Ebene des akademischen Lehr- und Qualifikationsbetriebs stellen sich neue Herausforderungen, die bei weitem noch nicht im erforderlichen Maße bewältigt sind.

Interdisziplinarität ist eine gerne aufgestellte Forderung in akademischen Anforderungsprofilen. Zugleich ist immer noch ein großer Teil der akademischen Sozialisierung monodisziplinär angelegt – und im Sinne der Profilierung und Identitätsbildung so auch gewollt. Selbst wenn hier durch die Umstellung der Studiengänge im Zuge des Bologna-Prozesses in mancher Hinsicht interdisziplinäres Denken und Arbeiten stärker als bisher eingeübt wird, so sind interdisziplinäre Promotionen nach wie vor ein wissenschaftspraktisches Problem besonderer Art. Mag es bei der Förderung entsprechender interdisziplinärer Promotionsprojekte inzwischen leichter geworden sein, überhaupt einen Ansprechpartner für die spezifische Fragestellung zu finden, so ist es auf der Ebene der Fakultäten als promovierenden Instanzen über weite Strecken erheblich schwerer, ein ›dazwischen liegendes‹, disziplinär nicht eindeutig zuzuordnendes Thema unterzubringen und das unterstützende Votum der gesamten Fakultät zu erhalten.

Die diplomierte Gerontologin und langjährige Leitungskraft in den Bereichen Unternehmensentwicklung und Projektmanagement bei den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, *Melissa Henne*, hat sich in ihrem Disertationsprojekt an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel dem Thema einer ethischen Reflexion technischer Unterstützungssysteme in diakonischen Einrichtungen gewidmet und für dieses Thema nach einer theoretischen Fundierung für anstehende umfassende ethische Deliberationen gesucht. Einen zentralen, prominenten und breit diskutierten Ansatz hat sie im *Capabilities Approach* von Martha C. Nussbaum gefunden. Hennes

zentrale Forschungsfrage lautet: »Wie können Träger der Diakonie den Einsatz technischer Unterstützungssysteme ethisch reflektieren?« Damit verortet sie ihre Arbeit im Feld gleich mehrerer interdisziplinärer und transdisziplinärer Fragestellungen.

Versteht man mit Jürgen Mittelstraß unter *Interdisziplinarität* das Disziplinen überschreitende gemeinsame Arbeiten an Problemen im System Wissenschaft und unter *Transdisziplinarität* das problemorientierte Arbeiten zwischen verschiedenen Systemen (z. B. Wissenschaft, Technik, Politik und Wohlfahrtsorganisationen) bei der Einführung von Anwendungen, so werden die besonderen Herausforderungen für ein solches Dissertationsprojekt erkennbar: Die Verfasserin muss sich in die Diskurse unterschiedlicher Wissenschaften (in diesem Fall insbesondere Ethik und Anthropologie, Technik(philosophie), Theologie, Pflege- und Sozialwissenschaften) sowie den wechselseitigen Transfer dieser Wissensbestände zwischen den Wissenschaft(en) und den praktischen Feldern der sozialen Arbeit, der (Alten-)Pflege sowie der Unternehmensführung einer diakonischen Einrichtung einarbeiten. Sie muss diese Diskurse nach Möglichkeit im *state of the art* rezipieren, synthetisieren und zu einer eigenständigen Forschungsleistung entwickeln. In diesem Fall bedeutet dies, dass die Verfasserin sich nicht nur die Literatur verschiedener Wissenschaften mit ihren je eigenen Sprachspielen und Diskurslagen erarbeitet und aufeinander abzubilden vermag, sondern darüber hinaus die pragmatischen Aspekte ihres Anwendungsfeldes (Dienste und Einrichtung der Diakonie) als ontischen wie deontischen Referenzpunkt zu reflektieren versteht und begründend – es geht um eine im Ziel ethische Arbeit – zur Geltung bringt. Alles dies zusammengekommen erklärt, warum eine solche interdisziplinär angelegte Arbeit – nicht nur aus arbeitsökonomischen Gründen – extensional wie methodologisch anders als eine monodisziplinäre Arbeit angelegt werden muss. Melissa Henne hat mit ihrer Arbeit nicht nur das methodologische, sondern auch das wissenschaftspraktische Wagnis auf sich genommen, vieles zusammenzuführen und auf einen praktischen Punkt hin abzuwecken. Sie hat dabei notwendigerweise anders gearbeitet, als es klassische Monographien aus den wissenschaftlichen Disziplinen erwarten lassen. Sie hat dennoch nicht weniger, nicht »oberflächlicher«, sondern anders gearbeitet. Dass sich ein solches Unterfangen lohnt, demonstriert ihre hiermit vorgelegte Arbeit auf beeindruckende Weise.

Thematisch hat Melissa Henne mit dieser Arbeit hochaktuelle und brisante Herausforderungen für den Gesundheits- und Sozialbereich aufgegriffen. Die rasanten Entwicklungen der Digitalisierung und künstlichen Intel-

lizenzen eröffnen ständig neue verheißungsvolle Möglichkeiten ihrer Anwendung auch im Gesundheits- und Sozialbereich. Dabei wird der Einsatz technologischer Unterstützungssysteme durch den ökonomischen Druck, die steigenden Erwartungen in der Gesellschaft an die Unterstützung und der Mangel an entsprechend ausgebildeten Personal immer stärker vorangetrieben. Um zu entscheiden, welcher Einsatz von Technologien hilfreich ist, bedarf es einer großen Transparenz der damit verfolgten Ziele und einer ethischen Bewertung. Auf dem Hintergrund einer gründlichen Unterscheidung der zentralen Begriffe wie Assistenz, Hilfe und Unterstützung entwickelt Melissa Henne eine hilfreiche Typologie der Unterstützungsarrangements, um darauf aufbauend die ethischen Dimensionen der Technikgestaltung herauszuarbeiten. Darauf aufbauend kann dann unter Hinzunahme des Prinzips der Lebensdienlichkeit und des Capabilities Approach nach Martha Nussbaum ein Reflexionsprozess zu einer ethisch gut begründeten Entwicklung und Gestaltung technischer Unterstützungsprozesse in diakonischen Einrichtungen entwickelt werden.

Damit bietet die vorgelegte Arbeit einen wichtigen Beitrag sowohl für die theoretische Durchdringung der Entwicklung und des Einsatzes von technischen Unterstützungssystemen im Gesundheits- und Sozialbereich als auch für die notwendigen ethischen Reflexionen bei deren Einsatz in den Helfefeldern.

Nürnberg/Hamburg, November 2018

Arne Manzeschke, Udo Krolzik

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Dank   | 5  |
| Geleitwort   | 6  |
| Inhaltsverzeichnis   | 9  |
| Abkürzungsverzeichnis  | 15 |
| Abbildungsverzeichnis  | 17 |
| Tabellenverzeichnis  | 18 |
| 1 Einführung   | 19 |
| 1.1 Ausgangslage und Fragestellung   | 19 |
| 1.2 Wissenschaftliche Einordnung   | 22 |
| 1.3 Aufbau der Arbeit  | 25 |
| 1.4 Hinweise zur formalen Gestaltung der Arbeit                              | 27 |
| 2 Ethik als Perspektive der Betrachtung                                      | 29 |
| 2.1 Technology Assessment als Alternative zur ethischen Perspektive          | 29 |
| 2.2 Akzeptanzforschung als Alternative zur ethischen Perspektive             | 31 |
| 2.3 Ernste moralische Fragen - Verständnis von Ethik                         | 33 |
| 2.4 Ethik in der Diakonie  | 37 |
| 2.5 Zwischenfazit: Bedarf an Maßstäben und Strukturen für Reflexionsprozesse | 43 |

|  |     |
|--|-----|
| 3 Rahmenbedingungen für technische Unterstützung in der Diakonie                               | 45  |
| 3.1 Gesellschaftliche Treiber  | 45  |
| 3.1.1 Digitalisierung/Technisierung  | 45  |
| 3.1.2 Demografischer Wandel  | 48  |
| 3.1.3 Inklusion  | 52  |
| 3.1.4 Ökonomisierung   | 53  |
| 3.1.5 Ambulantisierung   | 55  |
| 3.1.6 Deprofessionalisierung   | 57  |
| 3.1.7 Innovationsdruck   | 59  |
| 3.2 Die Verheißungsstruktur von Technik  | 61  |
| 3.3 Ökonomische Rahmenbedingungen  | 64  |
| 3.3.1 Ökonomische Potenziale technischer Unterstützung   | 64  |
| 3.3.2 Diffusionshemmnisse  | 65  |
| 3.3.3 Geschäftsmodelle für technische Unterstützungssysteme                                    | 67  |
| 3.4 Rechtliche Rahmenbedingungen   | 70  |
| 3.4.1 Verfassungsrechtliche Dimension  | 71  |
| 3.4.2 Sozialrechtliche Dimension   | 71  |
| 3.4.3 Datenschutzrechtliche Dimension  | 74  |
| 3.4.4 Dimension der Produkt- und Gerätesicherheit  | 76  |
| 3.4.5 Dimension des Arbeitsschutzes  | 77  |
| 3.4.6 Dimension der betrieblichen Mitbestimmung  | 78  |
| 3.5 Zwischenfazit: Bedarf an Klärung der Rahmenbedingungen                                     | 79  |
| <br>   |     |
| 4 Analyse von technischer Unterstützung in der Diakonie  | 80  |
| 4.1 Vielfalt und Kategorisierung technischer Unterstützungssysteme                             | 80  |
| 4.2 Trends der Entwicklung technischer Unterstützungssysteme                                   | 84  |
| 4.3 Assistenz, Hilfe und Unterstützung   | 88  |
| 4.3.1 Assistenz und Assistive Technologien   | 88  |
| 4.3.2 Der Begriff der <i>Hilfe</i> in Sozialpädagogik/Sozialer Arbeit und Diakoniewissenschaft | 90  |
| 4.3.3 Der Begriff der <i>Assistenz</i> in der Behindertenhilfe                                 | 93  |
| 4.3.4 Typologien von Assistenzensembles  | 95  |
| 4.3.5 Ansatzpunkte einer soziologischen Theorie der Unterstützung                              | 100 |
| 4.4 Analyse und Einordnung von Unterstützung in der Diakonie                                   | 103 |
| 4.5 Zwischenfazit: Verständnis und Einordnung technischer Unterstützung                        | 116 |

|  |     |
|--|-----|
| 5 Ethische Dimensionen der Entwicklung und Nutzung technischer Unterstützungssysteme   | 118 |
| 5.1 Beispiele ethischer Dimensionen in Bezug auf das Selbstverständnis des Menschen    | 119 |
| 5.1.1 Entgrenzung von Mensch und Technik   | 119 |
| 5.1.2 Von Human Enhancement bis zu Transhumanismus                                     | 122 |
| 5.1.3 Leiblichkeit des Menschen  | 124 |
| 5.2 Beispiele ethischer Dimensionen im zwischenmenschlichen Verhältnis                 | 127 |
| 5.2.1 Veränderung zwischenmenschlicher Interaktion                                     | 127 |
| 5.2.2 Gerechtigkeit  | 128 |
| 5.2.3 Verständnis von Fürsorge   | 130 |
| 5.2.4 Substitution menschlicher Zuwendung  | 132 |
| 5.2.5 Verantwortung  | 134 |
| 5.2.6 Privatsphäre   | 135 |
| 5.2.7 Partizipative Technikentwicklung   | 137 |
| 5.2.8 Benefizienz und Nonmalefizien  | 138 |
| 5.3 Beispiele ethischer Dimensionen im Verhältnis zwischen Mensch und Technik          | 139 |
| 5.3.1 Sicherheit   | 139 |
| 5.3.2 Autonomie  | 140 |
| 5.3.3 Informed Consent   | 142 |
| 5.3.4 Transparenz und Täuschung  | 143 |
| 5.4 Zwischenfazit: Vielfalt und Komplexität der ethischen Dimensionen                  | 145 |
| <br>   |     |
| 6 Beispielhafte Ansätze zum Umgang mit ethischen Dimensionen technischer Unterstützung | 146 |
| 6.1 Kodizes, Leitlinien und Standards  | 146 |
| 6.1.1 Kodizes und Leitlinien für Ingenieure  | 146 |
| 6.1.2 Leitlinien und Standards für spezifische Technologiebereiche                     | 149 |
| 6.1.3 Leitlinien für zielgruppenspezifische Einsätze von Technologien                  | 151 |
| 6.2 Ethische Rahmen, Prinzipien und Modelle  | 153 |
| 6.2.1 Ethischer Rahmen zur Entscheidungsfindung der Alzheimer Europe                   | 153 |
| 6.2.2 Das Modell zur ethischen Evaluation sozio-technischer Arrangements               | 155 |
| 6.2.3 Das Prinzip der Lebensdienlichkeit   | 159 |

|   |     |
|---|-----|
| 6.3 Zwischenfazit: Klärung der Zielsetzungen als Basis zur Reflexion der Mittel | 161 |
| 7 Der Capabilities Approach als Basis der Reflexion technischer Unterstützung   | 164 |
| 7.1 Grundzüge des Capabilities Approach   | 164 |
| 7.1.1 Menschenwürde   | 169 |
| 7.1.2 Fähigkeiten   | 170 |
| 7.1.3 Tätigsein   | 171 |
| 7.1.4 Zentrale Fähigkeiten  | 172 |
| 7.1.5 Schwellenwert   | 176 |
| 7.1.6 Wahlfreiheit  | 177 |
| 7.1.7 Politischer Liberalismus  | 178 |
| 7.2 Philosophische Einordnung des Capabilities Approach                         | 178 |
| 7.2.1 Aristoteles   | 179 |
| 7.2.2 Utilitaristische Ansätze  | 180 |
| 7.2.3 Vertragstheoretische Ansätze  | 183 |
| 7.2.4 Menschenrechte  | 185 |
| 7.3 Nussbaums Vorstellungen vom Menschen  | 185 |
| 7.3.1 Anthropologische Grundannahmen  | 185 |
| 7.3.2 Gutes bzw. menschenwürdiges Leben   | 194 |
| 7.3.3 Die Idee des aktiven Strebens – Speziesnorm                               | 196 |
| 7.3.4 Abhängigkeit und Verletzbarkeit   | 197 |
| 7.3.5 Religiosität  | 198 |
| 7.4 Die Rolle von Fürsorge bei Nussbaum   | 199 |
| 7.5 Kritik am Capabilities Approach   | 202 |
| 7.5.1 Infragestellung der Universalität des Ansatzes                            | 202 |
| 7.5.2 Vorwurf des Paternalismus   | 204 |
| 7.5.3 Infragestellung der Kulturunabhängigkeit                                  | 206 |
| 7.5.4 Diskriminierungspotenzial   | 207 |
| 7.5.5 Kritik an der Idee eines gelingenden Lebens                               | 208 |
| 7.5.6 Kritik an der Speziesnorm   | 210 |
| 7.6 Alternative Ansätze mit Bezug zur Idee der Capabilities                     | 214 |
| 7.6.1 Die Theorie der demokratischen Gleichheit von Elizabeth Anderson          | 215 |
| 7.6.2 Kapazitäten zur Anteilnahme am Leben von Andreas Kuhlmann                 | 217 |
| 7.7 Der Capabilities Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten             | 219 |
| 7.7.1 Soziale Arbeit  | 220 |
| 7.7.2 Sozialpsychiatrie   | 221 |
| 7.7.3 Disability Studies  | 223 |

|   |     |
|---|-----|
| 7.8 Der Capabilities Approach im Kontext von Technologieentwicklung/-nutzung          | 225 |
| 7.8.1 Capability-Technology-Affinity Thesis   | 222 |
| 7.8.2 Design for capabilities   | 229 |
| 7.8.3 Reflexion technischer Unterstützungssysteme auf Basis des Capabilities Approach | 232 |
| 7.9 Zwischenfazit: Der Capabilities Approach als konzeptioneller Rahmen               | 236 |
| <br>  |     |
| 8 Reflexion technischer Unterstützung in der Diakonie                                 | 240 |
| <br>  |     |
| 8.1 Abgleich des Capabilities Approachs mit christlichen Perspektiven                 | 240 |
| 8.1.1 Menschenwürde aus christlicher/diakonischer Perspektive                         | 241 |
| 8.1.2 Abgleich der Menschenwürdeverständnisse   | 247 |
| 8.1.3 Christliches Verständnis vom Menschen   | 251 |
| 8.1.4 Spannungsbögen eines anthropologischen Vorverständnisses                        | 253 |
| 8.1.5 Abgleich der anthropologischen Grundzüge  | 260 |
| 8.2 Modifizierung des Capabilities Approach   | 264 |
| 8.3 Aufgaben der Diakonie aus Sicht des modifizierten Capabilities Approach           | 265 |
| 8.3.1 Mitwirkung an der Definition von Schwellenwerten                                | 266 |
| 8.3.2 Kompensation fehlender/beeinträchtigter Fähigkeiten                             | 268 |
| 8.3.3 Aufbau von Fähigkeiten  | 269 |
| 8.3.4 Prävention des Verlusts von Fähigkeiten   | 270 |
| 8.3.5 Komfort   | 271 |
| 8.3.6 Begleitung von Kontingenzerfahrungen  | 271 |
| 8.4 Möglichkeiten der technischen Unterstützung Zentraler Fähigkeiten                 | 272 |
| 8.5 Ebenen der Reflexion technischer Unterstützung in der Diakonie                    | 274 |
| 8.5.1 Reflexion technischer Unterstützung auf Ebene des Gesamtunternehmens            | 274 |
| 8.5.2 Zielgruppenspezifische Reflexion technischer Unterstützung                      | 276 |
| 8.5.3 Individuelle Reflexion technischer Unterstützung                                | 277 |
| 8.6 Zwischenfazit: Leicht modifizierter Ansatz für die Diakonie                       | 277 |

|  |     |
|--|-----|
| 9 Ethische Reflexion des Einsatzes des virtuellen Assistenten BILLIE                           | 279 |
| 9.1 Inhalte des Projekts KOMPASS   | 280 |
| 9.2 Bearbeitung von ethischen, rechtlichen und sozialen Implikationen                          | 282 |
| 9.3 Reflexion des Einsatzes des virtuellen Assistenten BILLIE                                  | 285 |
| 9.3.1 Rahmenbedingungen für den Einsatz des virtuellen Assistenten                             | 285 |
| 9.3.2 Unterstützungsarrangement unter Einsatz des virtuellen Assistenten                       | 287 |
| 9.4 Betrachtung der Zielgruppe ausgehend vom modifizierten Capabilities Approach               | 291 |
| 9.5 Reflexion des virtuellen Assistenten BILLIE anhand des modifizierten Capabilities Approach | 292 |
| 9.6 Durch die Reflexion berührte ethische Dimensionen  | 296 |
| 9.7 Zwischenfazit: Erprobungswerte Ansätze   | 298 |
| <br>   |     |
| 10 Zusammenfassung und Ausblick  | 301 |
| 10.1 Zusammenfassung der zentralen Überlegungen und Ergebnisse                                 | 301 |
| 10.2 Ausblick  | 307 |
| <br>   |     |
| 11 Literatur- und Quellenverzeichnisse   | 311 |
| 11.1 Literaturverzeichnis  | 311 |
| 11.2 Verzeichnis der Internetquellen   | 330 |
| 11.2.1 Verzeichnis der im Internet hinterlegten Dokumente und Literatur                        | 330 |
| 11.2.2 Verzeichnis der Verweise auf Internetseiten   | 332 |
| 11.2.3 Verzeichnis der ergänzenden Hinweise auf Quellen im Internet                            | 333 |

## Abkürzungsverzeichnis

|           |   |
|-----------|---|
| AAL       | Ambient Assisted Living   |
| Abb.      | Abbildung   |
| ABEDL     | Aktivitäten, Beziehungen und Existenzielle Erfahrungen des täglichen Lebens       |
| Anm.      | Anmerkungen   |
| AT        | Altes Testament   |
| Aufl.     | Auflage   |
| BAGFW     | Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege                             |
| BMBF      | Bundesministerium für Bildung und Forschung                                       |
| BMFSFJ    | Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend                        |
| BMVI      | Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur                          |
| BTHG      | Bundesteilhabegesetz  |
| bzw.      | beziehungsweise   |
| CITEC     | Cognitive Interaction Technologies  |
| DRG       | Diagnosis Related Groups  |
| DSG-EKD   | Datenschutzgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland                         |
| ELSI      | Ethical, legal and social implications  |
| EKD       | Evangelische Kirche in Deutschland  |
| engl.     | englisch  |
| etc.      | et cetera   |
| EU        | Europäische Union   |
| FINSOZ    | Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung e.V. |
| Gen.      | Genesis   |
| GG        | Grundgesetz   |
| Hrsg.     | Herausgeber   |
| ICF       | International Classification of Functionings                                      |
| ICT       | information and communication technologies  |
| i. d. R.  | in der Regel  |
| ISO       | International Organisation for Standardization                                    |
| ITSVO-EKD | IT-Sicherheitsverordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland                  |
| Jak.      | Jakobus   |

## *Abkürzungsverzeichnis*

|         |   |
|---------|---|
| Kor.    | Korinther   |
| MEESTAR | Modell zur ethischen Evaluation soziotechnischer Arrangements |
| MVG     | Mitarbeitervertretungsgesetz                                  |
| NBA     | Neues Begutachtungsassessment                                 |
| Mio.    | Millionen   |
| MPG     | Medizinproduktegesetz   |
| Mrd.    | Milliarden  |
| NT      | Neues Testament   |
| PSG     | Pflegestärkungsgesetz   |
| S.      | Seite   |
| SGB     | Sozialgesetzbuch  |
| SGMM    | St. Galler Management-Modell                                  |
| Tab.    | Tabelle   |
| u. a.   | unter anderem   |
| UN-BRK  | Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen            |
| vgl.    | vergleiche  |
| VDI     | Verein Deutscher Ingenieure                                   |
| VDE     | Verband der Elektrotechnik                                    |
| VELKD   | Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschland         |
| z. B.   | zum Beispiel  |

## Abbildungsverzeichnis

|              |  |     |
|--------------|--|-----|
| Abbildung 1  | »Terms used to refer to products used by people with disability« sowie analoge Begriffe aus dem deutschsprachigen Raum | 81  |
| Abbildung 2  | Evolution technischer Unterstützungssysteme  | 85  |
| Abbildung 3  | Differenzierte Kontrolle der Relation von Aktivität und Unterstützung  | 101 |
| Abbildung 4  | Grundstruktur eines Unterstützungsarrangements in der Diakonie   | 105 |
| Abbildung 5  | Rekursivität von Unterstützungsarrangements  | 115 |
| Abbildung 6  | Modell zur ethischen Evaluation soziotechnischer Arrangements.   | 156 |
| Abbildung 7  | Die zentralen Elemente des Capabilities Approach nach Nussbaum   | 168 |
| Abbildung 8  | Ebenen des sozialetischen Entwurfs Nussbaums und Übertragung auf das Thema Gesundheit                                  | 194 |
| Abbildung 9  | The technology-capability relationship: `zooming in` and `zooming out`   | 230 |
| Abbildung 10 | Spannungsbögen eines christlichen Deutungshorizonts.   | 254 |

## Tabellenverzeichnis

|           |   |     |
|-----------|---|-----|
| Tabelle 1 | Idealtypische Assistenzfelder nach Stefan Selke   | 97  |
| Tabelle 2 | Idealtypik für Assistenzensembles und Beispiele nach Biniok/Lettkeman                           | 97  |
| Tabelle 3 | Elemente und Dimensionen von Unterstützung und ihre praktischen Implikationen                   | 105 |
| Tabelle 4 | Unterstützung in der Diakonie   | 110 |
| Tabelle 5 | Grundstruktur der menschlichen Lebensform und die sich daraus ableitenden Zentralen Fähigkeiten | 193 |
| Tabelle 6 | Technische Systeme zur Unterstützung Zentraler Fähigkeiten                                      | 273 |
| Tabelle 7 | Analyse der Elemente und Dimensionen des Unterstützungsarrangements                             | 288 |

# 1 Einführung

## 1.1 Ausgangslage und Fragestellung

»Technik, die begeistert«<sup>1</sup> – so hieß der Werbeslogan einer Automarke in den 1990er Jahren, der vielen bis heute im Gedächtnis geblieben ist. Die Begeisterung für Technik hat sich seitdem keineswegs verringert. Im Gegenteil, der so genannte Megatrend der Digitalisierung bzw. Technisierung wird in nahezu allen Lebensbereichen ersichtlich. Das spiegelt sich auch in heutigen Werbeslogans wieder, in denen es nun z. B. heißt: »Die Eroberung der digitalen Welt«.<sup>2</sup>

Die Digitalisierung ist Teil eines *epochalen Wandels* mit tiefgreifenden Auswirkungen auf gesellschaftliche Verhältnisse und ihre Kommunikationsformen.<sup>3</sup> Dies geht auch an der Diakonie und der Wohlfahrtspflege nicht vorbei, wie sich z. B. in einer Absichtserklärung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zur Zusammenarbeit in Bezug auf *Digitale Transformation und gesellschaftlichen Zusammenhalt* zeigt. In Form einer strategischen Partnerschaft markieren BAGFW und BMFSFJ Handlungsfelder, wie die Ergänzung und Weiterentwicklung sozialraumorientierter Sozialer Arbeit durch analoge und digitale Angebote, die Entwicklung sozial innovativer Dienstleistungsmodelle und Struktureinheiten unter Einbezug digitaler Lösungen oder die Qualifikation und Bildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden bzgl. der Anforderungen, die durch die Digitalisierung Sozialer Arbeit entstehen.<sup>4</sup>

Die Absichtserklärung macht auch deutlich, dass mit der digitalen Transformation einerseits Chancen verbunden sind, die innerhalb der Gesellschaft jedoch ungleich verteilt sind. Andererseits bestehen auch Risiken, z. B. das einer fortschreitenden sozialen Spaltung.<sup>5</sup> So könnte hinter dem zuerst angeführten Slogan »Technik, die begeistert« sowohl ein Ausrufezeichen, als auch ein kritisches Fragezeichen stehen. »Die Eroberung der

---

1 Werbeslogan von Opel aus dem Jahr 1990.

2 Werbeslogan von BMW aus dem Jahr 2017.

3 Vgl.: Dopheide (2017), S. 61.

4 Vgl.: BAGFW und BMFSFJ (2017), S. 4-5.

5 Vgl.: BAGFW und BMFSFJ (2017), S. 1.

digitalen Welt« löst Begeisterung, aber zum Teil auch Besorgnis aus. Die Diakonie wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten sowohl auf verbandlicher Ebene, wie auf Trägerebene die Frage stellen müssen, mit welchem *Geist* der Einsatz von Technik in der Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen erfolgen soll, d. h. auf welche normativen Grundlagen sie sich dabei beziehen will.

Derartige Fragen im Kontext von Prozessen der Digitalisierung sind nicht neu. Als Träger im Sozial- und Gesundheitswesen begannen, sich zunehmend mit dem Thema auseinanderzusetzen, gab es dazu eher skeptische Stimmen. Während inzwischen der Einsatz von Technologien durch Klienten, Mitarbeitende und die Gesellschaft insgesamt zunehmend gefordert und intensiv an der Entwicklung von dafür geeigneten Modellen gearbeitet wird, standen damals in vielen Bereichen noch Bedenken im Vordergrund. Mit Verweis auf die damit verbundenen ethischen Fragen wurde das Thema Digitalisierung von Mitarbeitenden wie Führungskräften bisweilen gänzlich abgelehnt (wenngleich natürlich technische Unterstützung, z. B. in Form von Fahrstühlen, elektrischen Rollstühlen, Computern etc., schon damals aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken war).<sup>6</sup> Vor allem die Sorge, dass menschliche Zuwendung zukünftig durch Technik ersetzt werden könnte, erklang häufig. Darüber hinaus blieb in der Regel jedoch offen, um welche ethischen Fragen es sich in diesem Kontext eigentlich handelt und wie diese ggf. systematisch bearbeitet bzw. reflektiert werden könnten. Diese Beobachtung bildet den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit.

Die Breite, Komplexität und Dynamik des Themas der ethischen Reflexion von Digitalisierungsprozessen stellt allerdings eine Herausforderung dar. Schon die Vielfalt an Technologien, die in diesem Kontext relevant sein könnte, ist kaum zu überblicken – von speziellen Medizintechnologien, über digitale Informations- und Kommunikationssysteme, bis hin zu *smarten* Technologien zur Erleichterung des Alltags. Zudem sind die sozialen Prozesse in Folge der Digitalisierung in ihrem vollen Ausmaß bisher weder abzusehen noch darstellbar. So reicht es eigentlich nicht aus, »die Implementierung digitaler Lösungen in die Prozesse Sozialer Arbeit irgendwie abschätzen, einordnen und womöglich mit allerlei Bedenken bestücken zu

---

6 Eine empirische Studie zu derartigen Prozessen in einem diakonischen Unternehmen, in der auch diese ethischen Bedenken und ihre Wirkung deutlich werden, findet sich bei Schöttler (2017), S. 178-319.

wollen. Es gilt stattdessen, wenigstens in Ansätzen zu erahnen, wie die globale Vernetzung digitaler Information das Soziale selbst, nämlich das gesamte gesellschaftliche Arrangement der Menschheit, tiefgreifend verändern wird – nein: längst dabei ist, zu verändern.«<sup>7</sup>

Eine solche globale Perspektive würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit aber deutlich überschreiten, so dass eine Eingrenzung des Themas erforderlich wird. Es soll darum ein Teilaspekt von Digitalisierung betrachtet werden, nämlich die technische Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen<sup>8</sup> im Sozial- und Gesundheitswesen. Damit erfolgt eine Abgrenzung zu Fragen der Digitalisierung von Kommunikationsprozessen, z. B. über Social Media, oder zu der Digitalisierung von Arbeitsprozessen, im Bereich von Personalmanagement, Leistungsdokumentation, Wissensmanagement etc.

Zudem erfolgt eine Schwerpunktlegung auf die ethische Reflexion des Einsatzes technischer Unterstützung, die durch die oben beschriebenen Beobachtungen im Rahmen von Diskussionsprozessen zur Digitalisierung angeregt wurde. Das führt zu folgender Forschungsfrage:

*»Wie können Träger der Diakonie den Einsatz technischer Unterstützungssysteme ethisch reflektieren?«*

Ziel der Arbeit ist damit, Orientierungspunkte für zukünftige Reflexions- und Entscheidungsprozesse bzgl. des Einsatzes von technischer Unterstützung in der Diakonie zu bieten, die wissenschaftlich fundiert sind und für die Praxis nutzbar gemacht werden können. Um dies zu konkretisieren, erfolgt in den nächsten Abschnitten zunächst eine wissenschaftliche Einordnung des Themas, um dann den Aufbau der Arbeit und die Herangehensweise näher zu erläutern.

---

7 Siehe: Dopheide (2017), S. 62-63.

8 Erläuterungen zum Begriff *Menschen mit Beeinträchtigungen* sowie weitere Hinweise zum formalen Aufbau der Arbeit siehe Seite 26-27.

1.2 Wissenschaftliche Einordnung

Die vorliegende Dissertation stellt eine diakoniewissenschaftliche Arbeit dar. Gegenstand von Diakoniewissenschaft ist die *diakonische Praxis*, die erfasst und reflektiert werden soll.<sup>9</sup> Diese Praxis zeigt sich in verschiedenen Formen, aus organisatorischer Sicht z. B. in Verbandsstrukturen, als Gemeindediakonie oder in diakonischen Unternehmen. Letztere stehen im Rahmen dieser Arbeit besonders im Blick<sup>10</sup>, wengleich das Thema insgesamt auch auf anderen Ebenen diakonischer Arbeit relevant ist.<sup>11</sup>

Bei diakonischen Unternehmen handelt es sich um *hybride Organisationen*, die in einer *intermediären Sphäre* zwischen Markt, Staat und Gemeinschaft agieren.<sup>12</sup> So unterliegen Organisationen des Gesundheitswesens beispielsweise zunehmend wettbewerblichen Strukturen, werden durch staatliche Leistungen mitfinanziert und sind zugleich mit den jeweiligen Diensten und Einrichtungen vor Ort in die Strukturen des Gemeinwesens eingebunden.

Damit sind diakonische Unternehmen einer Vielzahl unterschiedlicher Anforderungen ausgesetzt, die nur mit Hilfe von *Multirationalität* innerhalb ihrer Organisation bewältigt werden kann.<sup>13</sup> Dafür bilden Unternehmen so genannte *Sinngemeinschaften*, die jeweils spezifische Rationalitäten, und damit Kriterien dafür entwickeln, was Sinn macht oder als vernünftig bzw. unvernünftig gilt. Dies zeigt sich in ihrer Sprache und ihrem Verhalten (Handlungslogik), in der Art der Argumentation (Begründungslogik) und der Weise, wie sie Informationen wahrnehmen, interpretieren und daraus eine Realität konstruieren (Konstruktionslogik). Unterschiedliche Rationa-

---

9 Vgl.: Benad et al. (2015), S. 20 oder auch Eidt/Eurich (2016b), S. 118.

10 Dies entspricht der diakoniewissenschaftlichen Perspektive des Instituts für Diakoniewissenschaft und DiakonieManagement der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, wo die vorliegende Dissertation eingereicht wurde. (Vgl.: Benad et al. (2015), S. 20.)

11 So werden in den kommenden Jahren z. B. auch Reflexions- und Diskussionsprozesse zur Nutzung technischer Unterstützung auf politischer und gesellschaftlicher Ebene nötig sein, bei denen die Verbände der Diakonie eine wichtige Stellung einnehmen sollten.

12 Vgl.: Eurich (2013), S. 240-241.

13 Vgl.: Hofmann/Büscher (2017), S. 20.

litäten zeigen sich häufig zwischen verschiedenen Abteilungen eines Unternehmens. So hat eine Verwaltungsabteilung eine andere Rationalität als das Pflgeteam einer Wohngruppe in der Altenhilfe.

Rationalitäten entstehen, um den unterschiedlichen Anforderungen aus der Umwelt gerecht werden zu können. Damit werden Unternehmen offener für neue, externe Impulse und innovationsaffiner. Zugleich erhöht sich die Komplexität eines Unternehmens in erheblichem Maße und es kommt häufiger zu Konflikten, da sich die Sinngemeinschaften aufgrund ihrer jeweils eigenen Rationalität und Logik oft untereinander nicht verstehen.<sup>14</sup>

Um solche hybriden, multirationalen Organisationsstrukturen wissenschaftlich reflektieren zu können, braucht es interdisziplinäre Herangehensweisen.<sup>15</sup> Unter *Interdisziplinarität* wird hierbei ein Zusammenspiel verschiedener Disziplinen mit Blick auf ein gemeinsames Forschungsobjekt verstanden, bei dem es ggf. zu gegenseitiger Beeinflussung der Disziplinen in geringerem Maße kommt, die Disziplingrenzen aber aufrecht gehalten werden.<sup>16</sup> Interdisziplinarität beinhaltet damit eine intensivere Form der Zusammenarbeit von Disziplinen als die so genannte *Multidisziplinarität*, bei der aus Sicht verschiedener Disziplinen auf ähnliche Themen und Fragestellungen geschaut wird, aber in der Regel keine gegenseitige Beeinflussung erfolgt.<sup>17</sup> Ein Beispiel für eine multidisziplinäre Form der Bearbeitung wissenschaftlicher Fragen sind Sammelbände mit Beiträgen zu einem gemeinsamen Thema von Vertretern unterschiedlicher Disziplinen.<sup>18</sup> Interdisziplinarität führt aber noch nicht zu einer regelmäßigen Überschreitung disziplinärer Grenzen oder gar einer Transformation von disziplinären Grundlagen. Diese wäre eine Form von *Transdisziplinarität*, mit der der höchste Grad an disziplinenübergreifender Zusammenarbeit erreicht wird.<sup>19</sup>

Im interdisziplinären Zusammenspiel der Diakoniewissenschaft kommen verschiedene Sozialwissenschaften, wie Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften, zum Tragen. Zudem nimmt die Theologie in dem interdisziplinären Fächerkanon eine besondere Stellung ein, die sich aus dem Forschungsgegenstand begründet: diakonische Praxis

---

14 Vgl.: Rüegg-Stürm et al. (2015), S. 4-6.

15 Vgl.: Krolzik (2015b), S. 64. Ebenso Brink (2015), S. 52.

16 Vgl.: Brink (2015), S. 54-58.

17 Vgl.: Jungert (2010), S. 2.

18 Vgl.: Hofmann (2016), 363-365.

19 Vgl.: Jungert (2010), S. 4.

ist von Glaubensvoraussetzungen getragen und wird theologisch begründet. Das genaue Verhältnis der Theologie zu anderen Wissenschaften, d. h. die Frage, ob es sich um eine *Leitwissenschaft*, eine *Basiswissenschaft*, eine *grundlegende Perspektive* oder auch eine *unabdingbare Bezugswissenschaft* handelt, wird in der Diakoniewissenschaft unterschiedlich diskutiert. Unstrittig ist aber, dass sie im interdisziplinären Kanon in jedem Fall besondere Berücksichtigung findet.<sup>20</sup>

Über die Einbettung in den interdisziplinären, diakoniewissenschaftlichen Rahmen hinaus, liegt die Interdisziplinarität der vorliegenden Arbeit im Forschungsobjekt begründet. Dies ist nicht ungewöhnlich. Wie Michael Jungert aufzeigt, resultieren interdisziplinäre Herangehensweisen häufig »aus der Wahrnehmung komplexer nationaler oder globaler Probleme [...] die sich aufgrund der Vielschichtigkeit der Lösung durch einzelne Disziplinen entziehen.«<sup>21</sup> Bei der vorliegenden Arbeit verhält es sich ähnlich: Die Nutzung technischer Unterstützungssysteme in der Diakonie bringt neue, komplexe Fragestellungen mit sich. Es braucht grundlegende technische Informationen und spezifische Perspektiven, z. B. aus der Informatik oder der Techniksoziologie, um das Thema erfassen und bearbeiten zu können.<sup>22</sup> Gerade diese neue Kombination von Perspektiven bringt wiederum ethische Fragen mit sich, die im Fokus der Arbeit stehen.

Im Zuge der Bearbeitung wird auf sozialwissenschaftliche Ansätze zurückgegriffen, um das Phänomen der Unterstützung, sei sie personal oder technisch, definieren und analysieren zu können. Es werden ökonomische und rechtliche Rahmenbedingungen verdeutlicht und ethische Dimensionen aufgezeigt. Das bietet die nötige Basis für weitere Reflexionsprozesse, die sich an philosophischen Überlegungen zu den nötigen Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben orientieren. Diese werden wiederum mit theologischen Perspektiven abgeglichen, um zu klären, ob sie für den Kontext

---

20 Vgl.: Hofmann (2016), S. 363, Eidt/Eurich (2016b), S. 360 sowie IDM (2017), S. 2.

21 Siehe: Jungert (2010), S. 10.

22 Udo Krolzik beschreibt dies als eine *komplementäre Form der Interdisziplinarität*. Er geht davon aus, dass es komplexe Sachverhalte gibt, bei deren Untersuchung durch einzelne Methoden oder Disziplinen immer nur Teilaspekte sichtbar werden können. Darum müssen mehrere Herangehensweisen komplementär genutzt werden, um den vielfältigen Dimensionen gerecht zu werden und sich einem Gesamtbild annähern zu können. (Vgl.: Krolzik (2015b), S. 64-65.)

der Diakonie nutzbar gemacht werden können oder ob sie im Konflikt zu ihren Glaubensvoraussetzungen stehen.

Die Arbeit greift somit Überlegungen und Ergebnisse aus unterschiedlichen Disziplinen zum Thema der technischen Unterstützung im Sozial- und Gesundheitswesen auf, stellt sie in einen gemeinsamen Kontext und führt zu neuen inhaltlichen Verknüpfungen. Aufgrund seiner Komplexität und Breite kann das Thema im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht vollständig erfasst und bearbeitet werden. Sie bietet eher einen ersten Zugang, in vielen Bereichen muss es bei ersten Überlegungen und Ansätzen bleiben, die zukünftig noch weiter ausgearbeitet werden müssen und vielleicht als Anregung für weitere Analysen innerhalb der jeweils relevanten Disziplinen genutzt werden können. Von Ergebnissen solcher vertiefenden monodisziplinären Überprüfungen sowie weiteren praktischen Erfahrungen und ggf. auch neuen technischen Entwicklungen in diesem Feld ausgehend, könnte wiederum eine interdisziplinäre Sicht auf das gesamte Thema erfolgen. So entsteht ein regelmäßiges Wechselspiel aus disziplinärer und interdisziplinärer Perspektive, mit dem nach und nach eine vertiefende Auseinandersetzung möglich wird, die dem Thema in seinem Umfang gerecht werden kann.

Wissenschaftstheoretisch ist die Arbeit eher einer konstruktivistischen Perspektive zuzuordnen. Mit der Vielfalt der zur Bearbeitung des Themas erforderlichen Aspekte und Perspektiven ist davon auszugehen, dass es die eine richtige Antwort nicht gibt, sondern verschiedene Blickwinkel abgeglichen und diskutiert werden müssen, um eine soweit wie möglich gemeinsame Orientierung auszuarbeiten. Diese wissenschaftstheoretische Ebene der Arbeit wird im Folgenden aber nicht weiter thematisiert, wenngleich sie die Herangehensweisen und Überlegungen prägt.

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zehn Kapitel, die wiederum in fünf gedankliche Schritte untergliedert werden können:

1. Zunächst wird der Ausgangspunkt der Arbeit beschrieben. Kapitel 1 macht die praktischen Erfahrungen der Verfasserin deutlich, die die vorliegende Arbeit angeregt haben und beschreibt das Vorgehen dazu. Kapitel 2 bietet eine Begründung der ethischen Perspektive in Abgrenzung zu alternativen Herangehensweisen. Daran anschließend wird das Verständnis von Ethik näher erläutert, das der Arbeit zugrunde liegt

- und es wird aufgezeigt, wie sich die Bearbeitung ethischer Fragen in diakonischen Unternehmen verorten lässt.
2. Im zweiten Schritt wird der Forschungsgegenstand näher analysiert und untersucht, was bei dem Einsatz technischer Unterstützung geschieht und berücksichtigt werden muss. Hierzu erfolgt in Kapitel 3 zunächst eine Betrachtung der Rahmenbedingungen, unter denen technische Unterstützung in der Diakonie zum Einsatz kommen kann. Dabei werden gesellschaftliche Treiber des Einsatzes betrachtet und die ökonomischen sowie rechtlichen Rahmenbedingungen ausgelotet. In Kapitel 4 wird der Fokus auf die technischen Systeme selbst gelegt und aufgezeigt, welche Trends der weiteren Entwicklung sich hier erkennen lassen. Anhand von Begriffsdefinitionen aus verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit wird geprüft, inwiefern sich die neuen technischen Unterstützungssysteme hier einordnen lassen. Es wird eine Sammlung von Elementen und Dimensionen von Unterstützungsarrangements in der Diakonie erstellt, mit der diese näher analysiert werden können. Daraus werden verschiedene Implikationen für die Praxis ersichtlich und es wird eine neue Zuordnung von personalen, technischen, wie hybriden Unterstützungsleistungen zu den Kategorien Autonomie, Assistenz und Hilfe möglich.
  3. Im dritten Schritt wird der Blick auf die konkreten ethischen Dimensionen des Themas gelenkt. Damit erfolgt eine erste Annäherung an die Frage, wie technische Unterstützung in der Diakonie ausgestaltet werden soll. Dafür werden in Kapitel 5 zunächst Beispiele ethischer Dimensionen aufgezeigt, die bei der Entwicklung und dem Einsatz technischer Unterstützungssysteme berührt werden, wobei sich ein breites und komplexes Spektrum zeigt. In Kapitel 6 wird eine Reihe von Ansätzen und Methoden zum Umgang mit diesen Dimensionen vorgestellt.
  4. Der vierte Schritt zeigt die normativen Grundlagen auf, die zur Reflexion des Einsatzes technischer Unterstützung in der Diakonie vorgeschlagen werden. Hierzu wird auf den Capabilities Approach in einer von Martha Nussbaum entwickelten, moralphilosophischen Ausprägung zurückgegriffen. Dieser wird in Kapitel 7 zunächst dargestellt und philosophisch eingeordnet. Es werden Kritikpunkte an dem Ansatz und mögliche Alternativen vorgestellt. Zudem wird aufgezeigt, wie der Ansatz im Rahmen sozialwissenschaftlicher Kontexte sowie im Bereich von Technikentwicklung und -design aufgegriffen wurde. In Kapitel 8 erfolgt ein Abgleich christlich-anthropologischer Grundvorstellungen mit Grundaussagen des Capabilities Approach, um zu prüfen, ob es zu

Differenzen kommt, die gegen eine Nutzung des Ansatzes im Kontext der Diakonie sprechen. Ausgehend von den Ergebnissen dieses Abgleichs wird eine Modifizierung des Ansatzes vorgeschlagen. Von dieser überarbeiteten Version ausgehend wird geprüft, welche Aufgaben sich daraus für die diakonische Praxis ergeben.

5. Der letzte Schritt beinhaltet eine Erprobung der bis dahin vorgenommenen Überlegungen. Dazu werden in Kapitel 9 die entwickelten Ansätze anhand eines konkreten technischen Unterstützungssystems aus Perspektive einer bestimmten Zielgruppe betrachtet. Den Abschluss bildet in Kapitel 10 eine Zusammenfassung der zentralen Überlegungen und Ergebnisse sowie ein Ausblick, wie diese für die diakonische Praxis nutzbar gemacht und wissenschaftlich weiter erforscht werden können.

#### 1.4 Hinweise zur formalen Gestaltung der Arbeit

An dieser Stelle wird die Gelegenheit genutzt, einige formale Hinweise zum Aufbau der Arbeit zu geben, die das Verständnis erleichtern sollen:

- Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit werden durchgängig maskuline Formen verwendet. Sie stehen stellvertretend für alle Geschlechter.
- Wenn im Folgenden von *Verfasserin* die Rede ist, so ist die Verfasserin der vorliegenden Arbeit selbst gemeint. Ist von *Autorin* oder *Autor* die Rede, bezieht sich dies jeweils auf Autoren der genutzten Quellen und Literatur.
- *Kursive Schreibweise* einzelner Begriffe deutet entweder darauf hin, dass diese im Rahmen der aufgegriffenen Quellen in besonderer Weise genutzt werden und die Formulierung von der Verfasserin bewusst aufgegriffen wird, oder darauf, dass die Verfasserin selbst Begriffe in besonderer Weise definiert.
- Die Arbeit nimmt eine übergeordnete Perspektive auf das Sozial- und Gesundheitswesen ein, die sich nicht auf einzelne Arbeitsfelder, wie Behindertenhilfe, Psychiatrie oder Altenhilfe, reduzieren lässt. Der Begriff *Menschen mit Beeinträchtigungen* wird als Oberbegriff für die Vielfalt der Nutzer des Sozial- und Gesundheitswesens verwendet und schließt Menschen mit Behinderungen, Pflegebedarf, (chronischen) Erkrankungen, sozialen Schwierigkeiten etc. ein. Andere Formulierungen rühren aus der Zitation anderer Autoren oder verdeutlichen, dass es in dem jeweiligen Fall um eingegrenzte Personenkreise geht.

## *1 Einführung*

- Der Begriff *Nutzer* wird als Sammelbegriff für Klienten, Patienten, Bewohner etc. verwendet. Der Begriff bietet sich an, da er sowohl in Bezug auf die Nutzung diakonischer Angebote, als auch die Nutzung technischer Unterstützungssysteme geeignet ist.
- Technische Entwicklungen unterliegen einer dynamischen, immer schneller werdenden Entwicklung. Darum wird auf ausführliche Darstellungen von und Erläuterungen zu gegenwärtigen Technologien verzichtet. Die erwähnten Technologien sind aber insofern bekannt, als dass eine Internetrecherche bei Bedarf schnell Informationen liefern kann.

## 2 Ethik als Perspektive der Betrachtung

Die vorliegende Arbeit rückt die ethischen Fragen der Nutzung technischer Unterstützungssysteme in den Vordergrund. Andere Herangehensweisen wären denkbar. So könnten Methoden der Technikfolgenabschätzung oder der Technikakzeptanzforschung genutzt werden. Warum der Fokus auf ethische Fragen sinnvoll erscheint, soll anhand dieser beiden Alternativen erläutert werden (Abschnitte 2.1 und 2.2). Daran anknüpfend wird das der Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Ethik konkretisiert, das sich an Ausführungen von Gernot Böhme orientiert (Abschnitt 2.3). Schließlich wird die Einbettung von Ethik in die Strukturen diakonischer Unternehmen aufgezeigt, um die Fragestellung der Arbeit dort verorten zu können (Abschnitt 2.4).

### *2.1 Technology Assessment als Alternative zur ethischen Perspektive*

*Technology Assessment* (meist mit Technikfolgenabschätzung übersetzt) wurde in den 1960er Jahren in den USA als Instrument zur Politikberatung entwickelt. Es weist ein breites Spektrum an Konzeptionen und Ansätzen auf, das sich inzwischen in Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft verorten lässt. Hierzu zählen:

- Als klassisch bezeichnete Ansätze zur *Politikberatung*, im Rahmen derer Fachwissen werturteilsfrei durch Experten zusammengetragen wird,
- *Partizipative Konzepte*, bei denen Personen und Gruppen außerhalb von Wissenschaft und Politik beteiligt werden, um möglichst viele Interessen und Werte zu berücksichtigen, aber auch durch Informationsprozesse die Technikakzeptanz zu erhöhen, oder das
- *Constructive Technology Assessment*, das als ein permanenter Prozess, parallel zur Technikentwicklung gesehen wird.

Je nach Konzept und konkreten Inhalten wird auf unterschiedliche Methoden zurückgegriffen. Zu nennen sind hier Verfahren der Systemanalyse sowie prospektive, diskursanalytische, kommunikative oder auch beteiligungsorientierte Verfahren.<sup>23</sup>

Im Rahmen von Technology Assessment in der Wirtschaft finden üblicherweise zwei Perspektiven Berücksichtigung: Zum einen wird es im Sinne von *Produktfolgenabschätzung* zur Unterstützung betrieblicher Entscheidungsprozesse genutzt, wobei reine Marktforschung um nichtmonetäre, soziale oder auch ökologische Aspekte ergänzt wird und mögliche Wechselwirkungen zu Gesellschaft und Umwelt untersucht werden.<sup>24</sup> Zum anderen wird der Einsatz von Technologien innerhalb von Arbeits- und Produktionsprozessen analysiert, z. B. im Kontext von Automatisierungsprozessen. Verschärfte Wettbewerbssituationen und steigende Kundenansprüche führen dazu, dass Produktionssysteme zunehmenden Anforderungen in Bereichen wie Effizienz, Flexibilität, Innovationsfähigkeit, Sozial- oder auch Umweltverträglichkeit angepasst werden müssen, wofür Ansätze und Methoden des Technology Assessments als Ausgangsbasis dienen können.<sup>25</sup>

Im vorliegenden Kontext ist zudem *Health Technology Assessment* interessant, als eine spezifische Ausrichtung, unter der »die Bewertung medizinischer Technologien unter Berücksichtigung ihrer Sicherheit, klinischen Wirksamkeit, Kosten und Kosten-Wirksamkeit, Lebensqualität sowie ihrer rechtlichen, ethischen und sozialen Auswirkungen«<sup>26</sup> verstanden wird. Im deutschen Gesundheitswesen dient Health Technology Assessment insbesondere der Regulation des Einsatzes von Technologien im Bereich der Heil- und Hilfsmittel, Medizinprodukte sowie der ambulanten und stationären ärztlichen Versorgung. Zudem greifen die Bundesärztekammer, die Kassenärztliche Vereinigung oder auch der Medizinische Dienst der Krankenkassen darauf zurück, um technologiebezogenes Wissen systematisch aufzubereiten. Bisher wenig Bedeutung hat Health Technology Assessment

---

23 Vgl.: Grunwald (2010), S. 87-104.

24 Vgl.: Grunwald (2010), S. 83-84 sowie Minx/Meyer (1999), S. 351-363.

25 Vgl.: Brödner (1999), S. 775-793.

26 Siehe: Perleth/Wild (2001), S. 6.